



# Für die großen Fünf

**Mit welcher Waffe tritt der Afrika-jäger gegen die "Big Five", also Büffel, Nashorn, Elefant, Leopard und Löwe an? VISIER fragte jemanden, der es wissen muss: Der Wildschützer Dr. Rolf D. Baldus lebte und jagte mehr als ein Jahrzehnt in Afrika.**

**Dr. Rolf D. Baldus,**  
bearbeitet von Andreas Wilhelmus

Bereits das Thema Afrikajagd löst hierzulande kontroverse Diskussionen aus. Tierschützer, aber auch Teile der Jägerschaft, lehnen die Trophäenjagd auf vom Aussterben bedrohte Arten konsequent ab. Wird bei der Vergabe von Jagdlizenzen allerdings der Grundsatz der Nachhaltigkeit beachtet und fließen die Einnahmen in den Naturschutz und an die Menschen vor Ort, kann Jagd sogar dazu beitragen, den Bestand an Wildtieren wieder wachsen zu lassen (siehe Kasten Seite 98).

Was die Diskussion unter den Jägern bei uns noch mehr beschäftigt, ist die Frage nach dem besten Gewehr und Kaliber für den schwarzen Kontinent. Angestoßen von VISIER und der Anfrage eines Waffenherstellers ging Dr. Baldus dieser Frage nach, sprach mit renommierten Großwildjägern und Jagdfreunden. Für die VISIER-Leser fasst er das Ergebnis exklusiv zusammen:

Vor ein paar Jahren, als ich noch Präsident der Tropenwildkommission im Internationalen Rat für die Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) war, wandte sich ein großer deutscher Hersteller hochwertiger Jagdwaffen an mich. Der Waffenfabrikant wollte wissen, ob ich nicht gemeinsam mit ihm eine Büchse für die Afrikajagd mit dem Logo des CIC entwickeln wolle. Dem Waffenbauer schwebte dabei ein Allround-Gewehr für den in-

ternationalen Jäger, der häufig in Afrika jagt, vor. Ich sagte damals zu, mich damit zu beschäftigen und fragte zunächst zahlreiche erfahrene Afrikajäger in meinem Freundeskreis nach ihrer Meinung. Alle antworteten mir (Auswahl: siehe Kästen). Allerdings gelang es mir nicht, ein repräsentatives Ergebnis aus dem Rücklauf herauszufiltern. Die Mehrzahl votierte für den Repetierer, obgleich es auch Anhänger der herkömmlichen Doppelbüchse gab. Auch Take Downs im Stile klassischer Safaribüchsen hatten ihre Fans. Aber die meisten der Afrikajäger fragten, warum man noch Take Downs brauche, wenn sich bei Waffen von der Stange die Läufe heutzutage wiederholgenau auswechseln lassen. Das Thema Plastik- oder ausgesuchter Nussbaumschaft diskutierten die Befragten recht heftig. Das zeigt, dass die Ästhetik bei Jagdwaffen weiterhin eine Rolle spielt. Ganz strittig ging es bei den Kalibern zu. Da kamen wir überhaupt nicht auf einen gemeinsamen Nenner: Universalkaliber gegen Spezialisten, rasant versus dicke Pille. Negativ gesprochen, war das Ergebnis diffus – positiv gesehen, zeigte es, dass meine Freunde echte Individualisten mit eigener Meinung sind, ganz unterschiedliche Ziele beim Jagen verfolgen, sich in den jagdlichen Voraussetzungen unterscheiden (Profis, Amateure, ernsthafte Vieljäger, gelegentliche Jagdreisende) und last but not least auch verschieden dicke Geldbeutel haben.

Damit war das Modell einer universell einsetzbaren Waffe gescheitert und somit auch die Idee einer CIC-Büchse gestorben.

Die afrikanische Jagdwelt mit Steppe und Urwald, Dickhäutern und Kleinböckchen erwies sich eben doch als vielseitig. Hinzu kamen die unterschiedlichen Anforderungen und Geschmäcker der Jäger. Alles in allem viel zu differenziert, um es in einer einzigen Ausführung zu standardisieren. Das beste Gewehr für die Jagd in Afrika kann es also gar nicht geben. Stattdessen muss jeder einzelne Jäger die Waffe finden, die am besten zu ihm passt. Jeder Afrika-Neuling kommt deshalb nicht umhin, seine eigenen Erfahrungen zu sammeln. Der Durchblick kommt erst später.

**Findungsphase:** Bei mir begann die Afrikajagd im Jahre 1977 mit Leihwaffen. Auf einer Staatsfarm am kenianischen Viktoriasee drückte mir der Verwalter eine alte Mauser im Kaliber 7 x 57 zusammen mit zehn Schuss Munition in die Hand. Auf 60 Meter lagen die Schüsse über Kimme und

Korn gut 80 Zentimeter daneben. Das Visier ließ sich nicht korrigieren. Also hieß es, je nach Entfernung ausreichend weit neben dem Tier abzukommen. Erstaunlicherweise gelang es mir, mit dieser ungewöhnlichen Zielmethode eines der dort häufig vorkommenden Bleichböckchen zu erlegen. Vielleicht leitete aber auch der Zufall die Kugel ins Ziel.

Für eine spätere Büffeljagd im Masailand entschied ich mich für eine Leihwaffe aus einem Laden in Nairobi. Das Geschäft trug den schönen Namen "Kenya Bunduki". In der Landessprache Kisuaheli heißt das nichts anderes als Kenia-Gewehre. Es war eine simple Brünner im Kaliber .375 Holland & Holland mit fest verschraubtem vierfachen Zielfernrohr. Die Waffe schoss gut, und meine mangelhaften Schießergebnisse waren – wie so oft – allein auf den Mann hinter dem Gewehr zurückzuführen. Bei mangelnder Gewöhnung führt

bereits der Rückschlag einer .375 H&H zu erheblichem Mucken. Hier hätte das vorherige Üben auf dem Schießstand zu Hause sicher geholfen. Ich lernte weiterhin, dass man in Afrika eine Montage braucht, bei der man das Zielfernrohr schnell abnehmen kann. Mein erster Büffel musste nachgesehen werden. Und ein Zielfernrohr im dichten Busch ist eine Garantie für Desaster, sollte der krank geschossene Bursche sich entscheiden, den Schützen anzunehmen.

Bei weiteren Jagdreisen sammelte ich Erfahrungen mit meinem Sauer 90-Stutzen im Kaliber 9,3 x 62. Das Kaliber erwies sich als ausgezeichnet auf alle Antilopen und auf Löwen. Noch heute habe ich ein rechtwinkelig verformtes, aber sonst kaum verändertes TUG-Geschoss. Es hatte einen steinharten toten Ast durchschlagen, bevor es einen Löwen an den Platz bannte. Auf Büffel soll dieses Kaliber auch noch

gut wirken. Es liegt aber am unteren Ende der Leistungsskala und ist überdies in den meisten afrikanischen Jagdländern nicht erlaubt. Vielerorts fordert man da als Mindestkaliberdurchmesser 9,5 Millimeter. Deshalb habe ich es nie auf Büffel verwendet.

**Die erste Waffe:** Inzwischen hatte ich das Kaliber .375 H&H in verschiedenen Leihwaffen aller Art kennen und schätzen gelernt. Und ich machte mich auf die Suche nach einer entsprechenden Repetierbüchse im eher unteren Preissegment. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Schon mancher zog aus, um sich einen gebrauchten Kleinwagen zu kaufen, und kam mit einem neuen Sportwagen zurück. So ähnlich erging es auch mir. Denn ich stieß auf eine nagelneue Ferlacher Luxus-Bockdoppelbüchse Kaliber .458 Winchester Magnum aus zweiter Hand. Friedrich Flick ließ sie einst bei Jo-



Baldus' Bockdoppelbüchse (l.) mit zwei .458 Winchester-Läufen besitzt einen klassischen Doppel-Greener-Verschluss. Das Gewehr mit englischer Arabeskengravur weist seinen starken Gebrauch auf – dies verdeutlicht eine entsprechende Patina. Die fein guillochierte Laufschiene trägt eine einfache V-Kimme mit U-förmiger Einkerbung (o.) und den Schriftzug "KAL.-.458 WIN.-MAGN." (u.).





Rolf D. Baldus begleitet Wildhüter auf einer Kontroll-Safari im Jahr 2009 am Luhanyando-Fluss im Selous-Wildschutzgebiet.

soph Winkler in Ferlach bauen. Leider hatte der Meister sie noch nicht fertig, als der Großindustrielle Flick auf eine Safari nach Tansania ging. Dort schoss er übrigens mit Robin Hurt zusammen den Weltrekordbüffel, der heute noch im Rowland Ward's Book of Records weit oben steht (Rowland Ward ist ein seit 1892 geführtes Verzeichnis für die stärksten Trophäen). So endete das gute Stück bei mir. Und es war einerseits preisgünstig, andererseits die "Millionärsausführung" mit Seitenschlossen und Ejektoren nach Holland & Holland, einer aufwändigen Arabeskengravur und ausgesuchtem Wurzelholzmasserschaft. Ich brauchte das alles nicht, aber andererseits dachte ich auch: nice to have!

Jetzt musste nur noch die automatisch wirkende Sicherung heraus und eine Schaftkappe dran. Bei letztgenannter bestand der Büchsenmacher allerdings darauf, sie mit Leder zu beziehen. Anders ginge das bei einer solchen edlen Büchse nicht. Die Waffe lag mir und war mit rund vier Kilogramm auch nicht zu schwer. Das schätze ich bei Waffen, die vorwiegend auf der Pirsch geführt werden. Das gute Ding schoss hervorragende Streukreise auf 80 Meter. Auch dann noch, wenn zuvor schon mehrere Schüsse den Lauf erwärmten. Das ist bei einer Doppelbüchse mit fest verlöteten Läufen nicht selbstverständlich. Der Ellen-

bogennerv, den ich mir beim ersten Probeschießen quetschte, ist nie wieder richtig ausgeheilt. Ich hatte mich auf einen Hochsitz gesetzt und den rechten angewinkelten Arm gegen ein Rundholz gestemmt, das im Rückstoß genau auf den "Musikantenknochen" traf. Dies bescherte meiner rechten Hand ein tagelanges Taubheitsgefühl. In der Schweiz heißt diese Stelle "Narrenbein", was meine Unachtsamkeit wohl eher traf. Großkaliber habe ich danach immer ungern auf eine Scheibe geschossen. Auf der Jagd, besonders wenn Adrenalin im Spiel ist, schießt sich meine Ferlach hingegen angenehm wie eine Doppelflinte.

In den folgenden Jahrzehnten avancierte die .458 zu meinem ständigen Begleiter. Sei es bei der Jagd im dichten Busch oder als Rückversicherung bei sonstigen Erkundungs- oder Kontrollgängen. Sie erlebte auch viele Nachsuchen auf Büffel. Und ich fühlte mich immer sicher, wenn sie dabei war. Bei der Großwildjagd stärkt es einen innerlich, wenn man Masse in der Hand hat. Die Büchse hat nie versagt und selbst dann noch sicher geschossen, wenn sie so verdreht war, dass der Querriegel kaum noch schloss. Nie habe ich sie geschont, und nur einmal in all den Jahren habe ich sie durchsehen lassen. Sie sah damals so aus, wie ein Werkzeug nach hartem Einsatz in Afrika eben so aus-

## Afrikajagd sichert Wildbestände

Die wichtigste Ursache für den Rückgang der Wildbestände in Afrika ist die Umwandlung von natürlicher Wildnis in Acker- und Weideland sowie die Wilderei, also das illegale Erlegen von Wildtieren. Wilderer töten meist zum Fleischverkauf und für den Handel mit Elfenbein oder Nashorn. Dies auch dann, wenn es Schutzgesetze gibt oder fragliche Flächen unter Schutz gestellt wurden. Einfache Verbote sind in Afrika kontraproduktiv. Je strenger die Jagd verboten ist, desto mehr wird illegal gejagt. Wissenschaftliche Veröffentlichungen zeigen, dass die Wildbestände Kenias seit dem dortigen Jagdverbot im Jahr 1978 um drei Viertel zurückgegangen sind. In Ländern wie Namibia oder Südafrika, die hingegen auf nachhaltige Jagd setzen, wuchs der Bestand wieder stark an. Wichtig ist, dass Wild in Wert gesetzt wird: Wild muss sich lohnen, die Menschen müssen etwas davon haben.

Nachhaltige Jagd ist die beste Art und Weise, einen sehr hohen Ertrag bei gleichzeitig geringer Entnahme von Tieren aus dem Bestand zu erzielen. Dies ist "Ökotourismus", der diesen Namen verdient. Mehr Geld bringt nur Massentourismus – mit all seinen negativen Folgen. Dem Wild in Afrika hilft es nicht, wenn Tierfreunde in Deutschland freundlich darüber reden und sich an Tierfilmen erfreuen. Ein Jagdtourist, der viel Geld vor Ort lässt, das dem Wildschutz und den Menschen zugute kommt, trägt hingegen ganz erheblich zur Erhaltung bei. Voraussetzung: Die Jagd muss immer nachhaltig sein. Man darf nur entnehmen, was auch wieder nachwächst. Nationalparks und Trophäenjagd sind keine Gegensätze, sondern ergänzen sich.

Die wichtigste internationale Vereinbarung zum Schutz der Natur ist heute das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD), das von fast allen Staaten unterzeichnet wurde. Die nachhaltige Nutzung der Natur, und dazu gehört die Jagd, ist eine der drei Säulen der Konvention. Was die Afrikaner selbst denken, verdeutlichte die namibische Ministerin für Umwelt und Tourismus, Netumbo Nandi-Ndaitwah, auf der letzten Internationalen Waffenausstellung in Nürnberg: *"Unser Wild hat sich mehr als verdreifacht in den vergangenen Jahren, denn der Jagdtourismus hat zur Folge, dass Farmer Wild auf ihrem Land haben wollen. Wildtiere sind auf diese Weise von der Soll- auf die Habenseite gewechselt. Wir finden wieder Wild in Gegenden, in denen es vor langer Zeit ausgerottet worden war"*, erklärte die Ministerin. *"Kommen sie nach Namibia und jagen sie bei uns"*, rief sie die Jäger aus aller Welt auf. *"Mit solcher Jagd helfen Sie Namibia dabei, unsere Wildbestände für zukünftige Generationen zu bewahren."* Dem ist nichts hinzuzufügen. RDB



Als Zweitwaffe vertraut Afrikajäger Baldus auf eine Repetierbüchse mit altem Oberndorfer 98er System. Auf dem Mausergewehr im Kaliber .375 Holland & Holland sitzt ein mittels Schwenkmontage aufgesetztes Kahles-Zielfernrohr 1,5-6 x 42.

sieht. Also war es einmal mehr der Büchsenmacher, der darauf bestand, dass das Holz neu geölt, die Metallteile poliert, die Fischhaut nachgeschnitten und – wie sollte es anders sein – natürlich die Schaftkappe mit neuem Leder überzogen wurde. Das ist Jahre her, und inzwischen bräuchte die .458 wieder einmal ein Lifting.

Mancher Purist rümpfte die Nase und merkte an, dass eine Bockwaffe nun einmal keine klassische Doppelbüchse sei. Stimmt, aber ich habe manchen dieser Klassiker gesehen, dessen nebeneinander liegende Läufe nicht zusammen

schossen oder gar doppelten. Meine Bockdoppelbüchse liegt, schwingt gut und trifft. Und das allein zählt in meinen Augen. Das Kaliber .458 Winchester Magnum ist für Büffel voll ausreichend, für Elefant jedoch die untere Grenze. Ich hätte deshalb gerne die Waffe auf das stärkere Kaliber .458 Lott aufbohren lassen. Allerdings siegte hier die Angst davor, dass die Schussleistung darunter leiden könnte.

Als ich mir vor dem Kauf dieser Büchse die Frage stellte, ob ich überhaupt so viel Geld ausgeben sollte, sagte ich mir: Sieh' die Ausgabe als eine einmalige

Versicherungsgebühr an. Und es war eine Versicherung, deren Abschluss sich gelohnt hat. Schon öfters wollte man mir dieses Schätzchen abkaufen. Es war meine erste Doppelbüchse für Afrika, und es wird auch meine letzte bleiben.

**Gewehr Nummer Zwo:** Nun brauchte ich noch eine zweite Arbeitswaffe. Und dafür kam für mich als Allroundkaliber für Afrika nur eine .375 Holland & Holland in Frage. Damit kann man im Grunde alles vorkommende Wild schießen. Auf 160 Meter Fleck eingeschossen, fallen die meisten Geschosse auf 200 Meter nur

um etwa zehn Zentimeter. Sie ist damit in diesem Entfernungsbereich gut einsetzbar. Außerdem gehört diese Patrone zu den verbreitetsten in Afrika. Irgendwie bekommt man deshalb immer Nachschub und kann sich bei Bedarf auch schon einmal ein paar Schuss ausleihen. Im Vergleich zu anderen Großwildpatronen zählt sie zudem zu den günstigsten.

Es gibt keinen praktischen Grund, ein kleineres Kaliber dabei zu haben. Auch nicht, wenn man ein Bleichböckchen oder einen Ducker schießen will. Mancher glaubt, für schwaches Wild wie diese klei-



Für den massiven 98er Verschluss stellt das Kaliber .375 Holland & Holland noch keine große Herausforderung dar. Die üblicherweise hinten am Schlüsschen liegende Sicherung wich einer seitlich angebrachten. Für Nachsuchen im Busch entfernt Baldus in der Regel das Zielfernrohr.



Das gleiche mit Messing hinterlegte Perlkorngewehr prangt nicht nur auf der Mauser (o.) von Baldus. Es sitzt auch auf seiner Ferlacher Bockdoppelbüchse in .458 WinMag.



nen Antilopenarten benötige man zusätzlich eine leichtere Patrone. Doch dem sei gesagt, dass sich gerade für die Jagd im Nahbereich auf Ducker im dichten Regenwald oder Gebüsch die .375 mit Vollmantelgeschoss ideal eignet. Das ist so, weil das Geschoss ohne Zerlegung seinen Weg findet. Die Wildbretzerstörung ist in aller Regel analog, wenn nicht sogar geringer als bei kleineren und rasanteren Kalibern. Auch bei starkem Wild kommt es mehr auf den Sitz des ersten Schusses an als auf die Stärke der Patrone. Besser eine sauber tief aufs Blatt zum Sitz des Herzens über Zielfernrohr hingeschickte .375, als eine irgendwo auf das große Büffelblatt schlecht über Kimme und Korn hingezielte .460. Gerade Anfänger philosophieren gerne darüber, ob die Jagd auf Großwild nicht erst dann waidgerecht sei, wenn man dem Stück in traditioneller Weise mit einer Büchse ohne Zielfernrohr gegenüber trete. Wer es kann, soll dies tun. Aber die meisten Jäger können es halt nicht. Und es ist ethisch unverantwortlich, bei der Jagd eine technisch suboptimale Lösung auf Kosten des Wildes zu wählen.

Meine erste eigene .375 Holland & Holland war eine Winchester 70. Sie schoss sehr präzise, hatte aber bereits die 1964 eingeführte kleine Auszieherkralle. Keine Ahnung, warum Winchester seinerzeit wegen ein paar Cent Ersparnis

## Kai-Uwe Denker: Elefantenjäger und Purist



In Namibia geboren und aufgewachsen, lebt Kai-Uwe Denker heute im erloschenen Erongo-Vulkan. An dessen steilen Hängen führt er seit vielen Jahren Jagdgäste zum Schuss auf Bergzebras und Kudus. Bekannt ist er aber auch für seine Pirschjagden auf alte Elefantenbullen. Denker gilt als harter Jäger, der weder sich noch seine Gäste schont; er brachte in den vergangenen Jahren sicher die meisten Hundertpfünder in Afrika zur Strecke. Sein Buch "Entlang des Jägers Pfad" zählt schon jetzt zu den Klassikern der afrikanischen Jagdliteratur.

Denker führt seit mehr als 20 Jahren eine Mauser-Repetierbüchse mit DWM-Standard-98er System in .404 Jeffery. Für ihn ist sie die ideale "Allround-Waffe" für jedes Großwild – inklusive wehrhaftem – , aber auch für Antilopen. Das Magazin fasst

drei Patronen. Auf dem bulligen, 65 Zentimeter langen Lauf sitzen nur eine feststehende Visierklappe sowie ein feines, messingfarbenes Perlkorn. Damit schießt Denker 26 Gramm schwere Woodleigh-Voll- und Teilmantelgeschosse mit identischer Treffpunkt-lage. Das Gewehr ist so eingeschossen, dass die Flugbahn des Geschosses die Visierlinie jeweils auf 50 und auf 145 Meter schneidet. Unter 50 Meter hat die Waffe unbedeutenden, leichten Tiefschuss, darüber bis 145 Meter ebenfalls unbedeutenden, leichten Hochschuss. Das erlaubt ein sauberes Schießen bis 150 Meter ohne Veränderung des Haltepunktes. Ungewöhnlich für eine Großwildbüchse ist der Maßschaft mit Schweinsrücken und Bayerischer Doppelfalzbacke: "Ich habe den Schaft ganz bewusst so gewählt. Die Waffe liegt mir extrem gut, und da ich niemals an der Backe repetiere, ist ein möglicherweise verstärktes Hochschlagen der Waffe im Schuss unwichtig." RDB

## Natasha Iillum Berg: Jägerin mit Büffelfieber

Vom elterlichen Jagdgut in Schweden zog es die Enkelin des Naturforschers Bengt Berg 1994 nach Tansania. Hier begann sie eine Lehre als Berufsjägerin. Seit elf Jahren besitzt sie alle Lizenzen und ist vermutlich die einzige Frau in Afrika, die Jagdgäste auf Großwild führen darf. Mit glamouröser Selbstinszenierung schildert sie ihr Leben als Berufsjägerin in dem Buch "Ströme von roter Erde". [www.natashailillumberg.com](http://www.natashailillumberg.com)

Berg ließ sich eine .458 Lott-Repetierbüchse in England anfertigen. Die sehr leichte Waffe hat einen Linksschaft mit eingebautem Rückstoßdämpfer. Die Jägerin kann sie damit sehr lange ruhig im Anschlag halten. Auf der Büchse sitzen ein fluoreszierendes Perlkorn und eine V-Kimme. Diese Kombination eignet sich laut Berg hervorragend zum Zielen auf dunkles Wild, wie etwa einen Büffelbullen. Die Jägerin besitzt nur dieses Gewehr und will auch kein zweites. Damit schießt sie Hornady-Munition. Die Lott ist für sie ein fantastisches Kaliber: "Genug Stoppwirkung für einen angreifenden Büffel und doch nicht unvernünftig groß. Nimm alle Schwächen der .375 und der normalen .458 weg, addiere ihre Vorteile, füge ein bisschen Rums dazu, und fertig ist die .458 Lott. Genügend flache Flugbahn und schnell genug. Für mich als Berufsjägerin ist sie die ideale Büffel-Büchse." Einem Klienten würde sie aber immer eine .416 empfehlen: "Ich war nie ein Freund der .375 H&H. Sie ist mir einfach ein wenig zu klein für Großwild und etwas zu groß für kleinere Tiere." RDB

Berg ließ sich eine .458 Lott-Repetierbüchse in England anfertigen. Die sehr leichte Waffe hat einen Linksschaft mit eingebautem Rückstoßdämpfer. Die Jägerin kann sie damit sehr lange ruhig im Anschlag halten. Auf der Büchse sitzen ein fluoreszierendes Perlkorn und eine V-Kimme. Diese Kombination eignet sich laut Berg hervorragend zum Zielen auf dunkles Wild, wie etwa einen Büffelbullen. Die Jägerin besitzt nur dieses Gewehr und will auch kein zweites. Damit schießt sie Hornady-Munition. Die Lott ist für sie ein fantastisches Kaliber: "Genug Stoppwirkung für einen angreifenden Büffel und doch nicht unvernünftig groß. Nimm alle Schwächen der .375 und der normalen .458 weg, addiere ihre Vorteile, füge ein bisschen Rums dazu, und fertig ist die .458 Lott. Genügend flache Flugbahn und schnell genug. Für mich als Berufsjägerin ist sie die ideale Büffel-Büchse." Einem Klienten würde sie aber immer eine .416 empfehlen: "Ich war nie ein Freund der .375 H&H. Sie ist mir einfach ein wenig zu klein für Großwild und etwas zu groß für kleinere Tiere." RDB





**Berufsjäger Gunther Andreka (l.) und der Verfasser mit in freier Wildbahn erlegtem Vaal Rhebok. Die Waffe: Blaser R93 in .30-06.**

dieses ganz wesentliche Wafenteil änderte. Heraus kam jedenfalls eine Büchse, die zu Auszieherproblemen neigte. Die Kralle fasste den Boden der abgeschossenen Hülse nicht sauber, repetierte sie daher nicht heraus und drückte eine neue Patrone nach. Die liebevoll "pre-sixtyfour" (= vor 64) genannten Büchsen mit der mauserähnlichen großen Kralle sind deshalb gesucht. Und das gilt nicht nur für die USA.

Sie dienen gerne auch als Ausgangsbasis für eine nach Kundenwunsch gefertigte Custom-Waffe. Ich gewöhnte mich jedenfalls mit der Zeit daran, dass beim schnellen Schießen im Angesicht eines bereits beschossenen, aber doch noch näher kommenden Büffels schon einmal ein Jam (Hülseklemmer) auftrat. Auf Dauer stellte dies jedoch keinen der körperlichen Unversehrtheit dienlichen Zustand dar.

## Gunther Andreka: Pragmatischer Wildfarmer

Der Südafrikaner Gunther Andreka jagt seit frühester Jugend. Er arbeitet seit 1996 als Berufsjäger und Outfitter. Darüber hinaus ist er Manager und Miteigentümer der Ubique-Jagdfarm. [www.ubiquegame.com](http://www.ubiquegame.com)



1998 brachte ein Kunde Andrekas eine Blaser R 93 mit, und die begeisterte ihn gleich. Inzwischen besitzt er seit vielen Jahren eine solche Waffe im Kaliber .30-06. Weil er meistens Antilopen bejagt, sieht Berufsjäger Andreka darin für sich die ideale Jagdwaffe: "Sie ist schnell zu repetieren, sicher, sehr akkurat und leicht zu zerlegen. Die geringe Länge ist ein zusätzliches Plus, da ich als Wildfarmer viel Wild vom Auto aus zum Zwecke der Wildbreterzeugung abschiesse. Da ist eine kurze Waffe zweckmäßig." RDB

## Peter Flack: Kapitaler Trophäensammler

Als erfolgreicher Geschäftsmann begann der Südafrikaner Peter Flack schon früh im Leben mit aufwändigen Jagdsafaris. In den vergangenen 52 Jahren unternahm er Hunderte davon in 15 verschiedenen afrikanischen Ländern. 119 der 128 in Afrika heimischen und legal bejagbaren Wildarten erlegte er bislang, die meisten davon mit kapitaler Trophäe. Ein Museum macht diese bald der Öffentlichkeit zugänglich. Der Träger der prestigeträchtigen "Musgrave Auszeichnung" der südafrikanischen Jagdverbände ist dort der bekannteste Jagdautor. <http://peterflack.co.za>

Peter Flack hat fast alles an Waffen durchprobiert und besitzt zehn Büchsen. Auf der Afrikajagd benutzt er nur drei davon: eine .375 Holland & Holland, eine .300 Winchester Magnum und eine .416 Rigby. Alle Gewehre nehmen vier Patronen ins Magazin. Die .375 führt er immer mit. Und die zweite Waffe wählt er danach, ob er Großwild oder Plains Game, also Antilopen, jagen will.

Alle drei Gewehre sind Auftragsanfertigungen mit Brunner-System und Monte-Carlo-Schaft. Sie sind weitgehend identisch. Die Lauflänge beträgt jeweils 62 beziehungsweise 63,5 Zentimeter bei der .416. Flack schätzt das simple Brunner-Design, weil es stabil und sicher, aber auch leicht zu reinigen ist. In 30 Jahren ließ ihn noch nie ein Schlagbolzen im Stich. Seine Büchsen tragen ein Messingkorn und drei U-förmige Kimmenblätter für unterschiedliche Entfernungen. Auf den beiden kleineren Büchsen nutzt er zudem

ein Zeiss Diavari 1-6x42 und auf der größeren ein 2-10x42 Zielfernrohr des gleichen Typs. "Ich habe noch kein Fabrikat gefunden, das für afrikanische Verhältnisse besser geeignet wäre", begründet Flack seine Wahl. Nach schlechten Erfahrungen mit abnehmbaren vertraut er nun wieder auf Festmontagen. Von Gravuren und Goldeinlagen hält er nichts: "Das ist alles nur Schau und hat auf der Arbeitswaffe des ernsthaften Jägers nichts zu suchen." Flack bevorzugt trockene Abzüge mit zwei Pfund Abzugsgewicht. Die Läufe dürfen nicht anliegen und müssen mindestens in Fünf-Zentimeter-Gruppen auf 100 Meter zusammen schießen.



**Peter Flack (l.) mit Pygmäen-Jagdführer Mombato. Dieser schultert Flacks Brunner in .416 Rigby.**

RDB

# Das Gewehr für den Afrika-Jäger

**Auswechsellspieler:** Als die Büchse dann schließlich aufgrund des vielen Gebrauchs nach einer Überholung verlangte, trat eine Mauser mit altem Oberndorfer 98er System an ihre Stelle. Diese baute Harald Wolf in Belgien nach meinen Angaben: schwerer, aber nur 54 Zentimeter langer Lauf, feines Perlkorn englischer Art, gerader Schichtholzschaft ohne Backe, seitliche Sicherung, trockener Flintenabzug. Mittels einer stabilen Schwenkmontage kam ein Kahles Stahl-Zielfernrohr 1,5-6 x 42 auf die Mauser. Diese gut schießende Büchse wurde mein Arbeitsgerät für Wild aller Art vom Nahbereich bis auf 180 Meter. Ich hatte bei jeder Jagd noch die .458 dabei, die mein Fährtsensucher oder mein alter Wildhüter trug. Und wenn es brenzlig wurde, wechselten wir einfach die Waffen.

**Teil- oder Vollmantel?** Ich habe mir in Afrika nie viel Gedanken über Geschossaufbau oder Fabrikate machen können, da ich nehmen musste, was ich vor Ort bekam. Meine besten Erfahrungen machte ich mit deutschen Marken-Patronen, eher schlechtere mit südafrikanischen und auch einigen billigen amerikanischen Produkten. Ganz früher waren die Geschosse oft qualitativ

## Ludwig Siege: "Use enough gun"

Der Fachmann für ländliche Entwicklung und Naturschutz hat seit 1980 für die deutsche Entwicklungshilfe in Sambia, Tansania und Madagaskar gearbeitet, zehn Jahre davon im Selous-Wildreservat. Heute berät er die äthiopische Wildbehörde.

Getreu seinem Motte "Nimm genug Waffe" erstand Siege Mitte der 80er Jahre in Sambia eine alte Doppelbüchse im Kaliber .500 Nitro Express. Bis 1964 hatte sie dort ein District Commissioner geführt. Rampoliert und in einem Düngersack landete sie zunächst bei einem Freund von Siege. Der ließ sie bei Rigby in London wieder auf Vordermann bringen. Das Gewehr war mit "Army & Navy" gestempelt. Unter dieser Handelsmarke boten renommierte Hersteller Waffen für Kolonialbeamte und Offiziere an. Laut Rigby soll es sich bei der .500 N.E.-Doppelbüchse um eine Westley Richards handeln. Das recht schwere Gewehr hat 65 Zentimeter lange Läufe, Kastenschlosse, zwei trockene Flintenabzüge, ein Perlkorn und eine flache V-Kimme sowie für weite Schüsse eine hochklappbare zweite Kimme. Sein Besitzer beurteilt den Rückstoß trotz des starken Kalibers als *"verblüffend gering."* Die mitgekauften Kynoch-Patronen funktionierten auch nach vielen Jahren Lagerung in den Tropen einwandfrei. Ab 1993 arbeitete Siege im Wildschutz und bewegte sich allein, mit Kollegen, Wissenschaftlern oder Projektbesuchern in Gegenden mit gefährlichem Großwild. Die .500 war immer dabei. Verletzte Elefanten und Löwen erlegte der Wildschützer damit genauso wie über hundert Büffel. Letztgenannte sowohl mit Teil- als auch Vollmantelgeschossen. *"In einem Falle musste ich einen Büffelbullen sogar von einem Begleiter herunterschießen"*, erzählt Siege. *"Die .500 wirkte immer zuverlässig und gab auch das nötige Vertrauen, um eine angreifende Elefantenkuh mit einem Schuss in den Boden in letzter Sekunde zu stoppen"*, so der Wildschützer weiter. Die über 80 Jahre alte Büchse doppelt gelegentlich, allerdings nur, wenn man den rechten Lauf zuerst abfeuert. Für Siege machen die Vorteile diesen kleinen Mangel jedoch wett. Zum persönlichen Schutz im Busch gibt es für ihn nichts Besseres als seine .500 N.E. RDB



## Ansichtssache

Sie kennen das: Sie sind auf der Nachsuche, das Wild in einer Dickung. Jetzt müssten Sie eigentlich die Optik vom Gewehr nehmen – aber das dauert ... Außer Sie verwenden eine Schwenkmontage von EAW. Ein Handgriff, und Sie haben die Situation wieder im Griff.



**Ernst Apel GmbH**  
Am Kirschberg 3 | D-97218 Gerbrunn  
Tel.+49(0) 931 . 70 71 91 | www.eaw.de

**Ernst Apel GmbH**





schlecht. Und man forderte generell für alles dickhäutige Wild Vollmantelgeschosse. Und selbst die versagten oft. Auch im neuen Jagdgesetz von Südafrika steht, dass alle Dickhäuter mit Vollmantel zu schießen sind. Beim Elefanten ist es klar: Da kommt nichts anderes in Frage. Beim Büffel hängt es davon ab, wie er steht und wo. Im Grunde kann ich gar nicht sagen, dass ich einen systematischen Unterschied in den Patronenleistungen herausgefunden hätte. Ich habe deshalb immer gemischt geladen. Oben drauf lag eine Vollmantel für den ersten Schuss, der von der Seite her tief auf den Knochen des Vorderlaufs treffen und penetrieren sollte. Standen hinter dem Bullen weitere Tiere, so habe ich die oberste Patrone entfernt und Teilmantel geschossen.

**Resümee:** Das beste Gewehr gibt es nicht! Jeder braucht hier quasi seinen eignen Maßanzug. Wer Waffen liebt und sich für unterschiedliche Kali-

ber interessiert, der soll seiner Leidenschaft frönen. Man kann mit der .223 einen Klipp-springer auf den Felsen schießen. Und bei einem Drilling weiß man auf der Pirsch in Namibia den Schrotlauf zu schätzen, wenn vor einem plötzlich ein Perlhuhn aufsteht. Auch eine .338 Lapua Magnum oder eine .450 Dakota sind zweifellos für viele Jagdarten geeignete Kaliber. Wer gerne eins oder alle Standardwerke zu den "Safari Rifles" studieren möchte, der soll es tun. Benötigen wird er das aber nicht. Dennoch – auch ich schmökere immer wieder gerne in John "Pondoro" Taylors Klassiker "African Rifles and Cartridges" aus dem Jahr 1948. Sein "knock out value" der verschiedenen Großkaliber ist ein wirklich interessanter Denkansatz. Sonderlich relevant ist das allerdings heute nicht mehr. Zu sehr unterscheiden sich vor allem die Patronenleistungen von denen vor 60 Jahren. Pondoro hatte nie viel Geld, konnte wohl auch die vielen von ihm leistungs-

mäßig genau beschriebenen Patronen selbst kaum testen und hat viel Hörensagen weitergegeben. Das beherrschte dann aber auf Jahrzehnte die Kaliberdiskussionen. Wenn ich mich für eine einzige Waffe für die Afrikajagd entscheiden müsste, dann wäre dies zwei-

fellos eine zuverlässige Repetierbüchse mit hochwertigem Zielfernrohr 1,5–6-fach im Kaliber .375 Holland & Holland. Das ist laut Pondoro Taylor übrigens die Universal-Patrone für den "One Rifle Man". Und damit hatte er in meinen Augen nun tatsächlich recht. ☺

## Brendan O'Keeffe: Ein Gentleman trägt Rigby

Als kleiner Junge erlegte Brendan O'Keeffe (auf dem Fo-

to mit seinem Sohn) in Südafrika mit Posten aus der einläufigen 12er Flinte seines Großvaters Buschböcke. Inzwischen hat er in vielen Wildnisgebieten im südlichen und östlichen Afrika, aber auch mit den Pygmäen im zentralafrikanischen Urwald gejagt – immer zu Fuß. Den Gebrauch eines Zielfernrohrs lehnt er ab. Stattdessen versucht er, bis auf 20 oder 30 Meter an das Wild heran zu kommen. Ihm geht es ums Erlebnis, weniger um Beute und Trophäe. Auch wenn er im klassischen Stil mit einer Trägerkarawane zu Fuß unterwegs ist, sitzt er abends – "very british" – im Dinnerjacket zu Tisch, berichten Freunde, die ihn kennen.

O'Keeffe jagt heute mit drei Waffen. Für Kleinvild und Antilopen führt er eine Rigby .275 aus dem Jahre 1899. Er erzielt damit selbst auf starke Kudus oder Gnus mit einem 11-Gramm-Geschoss beeindruckende Ergebnisse. Außerdem besitzt er noch eine 1933 gebaute 416er Rigby. Laut O'Keeffe hat ein daraus verschossenes Vollmantelgeschoss wenig Wildbretzerstörung bei einem Impala zur Folge, immobilisiert aber auch jeden Büffel oder Elefanten mit einem Blattschuss. Für ihn gibt es kein besser penetrierendes Geschoss durch Knochen für den Schuss auf das Gehirn bei Großwild. Das Mausersystem der .416 erlaubt ein sehr weiches, schnelles Repetieren. "Die Sorgfalt, mit der John Rigby seine Gewehre um diese Systeme herum baute, und die Aufmerksamkeit, die er auf Balance und Führigkeit richtete, haben den legendären Ruf dieser Büchsen in Afrika begründet. An einer Rigby-Doppelbüchse müssen sich alle Doppelbüchsen messen lassen," schwärmt O'Keeffe. Der Großwildjäger nennt eine weitere Doppelbüchse im Kaliber .470, die irgendwann nach 1900 gebaut wurde, sein Eigen: "Mit ihrem wunderbaren Verhältnis zwischen Länge und Gewicht schiebt mich ihr Rückstoß sanft und nur ein ganz bisschen mehr nach hinten als der meiner .416. In einer gefährlichen Situation, vor allem, wenn das Wild sehr nah ist, habe ich so den zweiten Lauf sehr schnell wieder auf dem Ziel." Diese Waffe ist auf 75 Yards eingeschossen und erstaunlich präzise. Würde man ihn zwingen, nur noch eine Waffe zu besitzen, dann fiel seine Wahl jedoch auf die .416 Rigby. RDB



## Der Autor: ein weis(s)er Jäger

Dr. Rolf D. Baldus, Jahrgang 1949, arbeitete 13 Jahre lang im Wildschutz in Afrika. Der

diplomierte Volkswirt wirkte in Tansania maßgeblich bei der Gründung und dem Management von Nationalparks sowie Wildreservaten mit. Zuvor war er persönlicher Referent des Bundes-Entwicklungsministers in Bonn und Mitarbeiter im Umweltressort der EU. Zwischenzeitig war er Referatsleiter im Kanzleramt der Kohl-Regierung, bevor er wieder nach Tansania ging. Im Auftrag der dortigen Regierung nahm er als Berater in Fragen des Erhalts und der Verwaltung natürlicher Ressourcen durch die lokale Bevölkerung Einfluss auf die Transformation der Wildpolitik und die entsprechenden Gesetze. Zudem fungierte Baldus lange Zeit als Präsident der Kommission für Tropenwild beim Internationalen Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC). Er ist Autor zahlreicher Fachartikel- und Publikationen, wie etwa der Jagdbücher "Auf den Fährten der Big Five" und "Wildes Herz von Afrika". [www.wildlife-baldus.com](http://www.wildlife-baldus.com) AW

